

# Phonologische Isoglossen des Hochlettischen, Nord-Ost-Litauischen, Nord-West-Russischen und Weißrussischen<sup>1</sup>

---

ILJA A. SERŽANT

University of Bergen

The present paper deals with common developments in phonology and/or phonetics of High Latvian, White Russian and North-West-Russian varieties. Only non-trivial processes are discussed, in order to exclude the possibility of parallel, independent development. The focus of this paper lies on the High Latvian dialect as a local centre of language contact. In the first section a number of common phenomena of High Latvian and West-East-Slavic are demonstrated, while the second section deals with the contacts between the Lithuanian Aukštaitian variety of Kupiškis and High Latvian.

**Keywords:** Circum-Baltic, Latvian, High Latvian, West Russian, Belorussian, language contact, phonetics, phonology

## 0. Einleitung

### 0.1. Allgemeine Bemerkungen

In diesem Aufsatz werden einige Gemeinsamkeiten (Isoglossen) auf dem Gebiet der Phonetik/Phonologie in vier benachbarten Sprachen besprochen. Das Entstehen dieser Isoglossen muss in die jüngere Geschichte dieser Sprachen datiert werden. Ich werde also hier nicht auf die ältesten baltisch-ostslavischen Kontakterscheinungen eingehen (vgl. hierzu, inter alia, Senn 1979; Seržant 2005, 86; 2006; 2007; 2008). Die für den Ansatz arealer Prozesse erforderliche ethnische Mobilität und Integration ist in dieser Gegend sehr gut belegt und beschrieben, vgl. v. a. Breidaks (1989 [2006]), ferner Ivanov (2003).

Der hochlettische Dialekt liegt im Fokus dieser Studie. Ich werde in Abschnitt 1 Gemeinsamkeiten zwischen Hochlettisch und Weißrussisch

---

<sup>1</sup> Ein ganz herzlicher Dank gebührt in erster Linie Nicole Nau aber auch Peter Arkadijev für ihre wertvollen Hinweise und Kommentare zu diesem Aufsatz.

bzw. Westrussisch, in Abschnitt 2 hingegen gemeinsame Erscheinungen zwischen Hochlettisch und Nordostlitauisch besprechen, die mit Sprachinterferenz zu begründen sind. Bei der Erforschung der Kontakteinflüsse der Nachbarsprachen auf einen Dialekt muss Folgendes berücksichtigt werden. Zwar hat das Hochlettische eine eigene Schrifttradition, seit etwa dem Ende des 19. Jahrhunderts unterliegt es jedoch sehr stark dem Einfluss der lettischen Standardsprache, was nicht nur durch die politisch bewusst angestrebte Zentralisierung und damit „Vereinheitlichung“ der lettischen Sprache zu erklären ist, sondern auch durch natürliche Migrationsprozesse, die in der neueren Zeit verstärkt auch anderswo zu Tage treten. Dadurch verschwinden viele (häufig besonders die „markanten“) Züge des Hochlettischen. Notgedrungen ist also unsere Arbeit historisch ausgerichtet, sie hat zum Ziel, die eigentümlichen lautlichen Entwicklungen des Dialekts zu erforschen, wobei besonderes Augenmerk den Kontakterscheinungen gilt.

## 0.2. Theoretischer Rahmen

Übereinstimmungen im Bereich der Phonetik können per se unterschiedlich begründet sein. Triviale Lautveränderungen treten in vielen Sprachen der Welt in gleicher Weise auf und führen zum gleichen Ergebnis, ohne dass ein sprachkontakt-bedingter Einfluss angenommen werden kann. Mit anderen Worten, typologisch triviale Übereinstimmungen in Sprachen — selbst wenn diese Sprachen in engem Kontakt miteinander stehen — können im Prinzip auf reinem Zufall beruhen. Es müssen also komplexere Übereinstimmungen bestehen, deren übereinstimmende Komplexität den Zufall einer parallelen Entstehung weniger wahrscheinlich macht. Ich habe nur solche Gemeinsamkeiten in Betracht gezogen, für die Zufälligkeit der Übereinstimmung als weniger plausibel herausgestellt werden kann, da die untersuchten Sprachen hier nicht nur in der oberflächlichen phonetischen Struktur übereinstimmen, sondern auch in ihrer phonologischen Verteilung einander entsprechen. So kann beispielsweise Akanje aufgrund seiner Kombinatorik (im Gegensatz zu einem unmittelbaren Übergang von *o* zu *a*) kaum in zwei benachbarten Sprachen völlig unabhängig entstehen. Als Evidenz für eine nichtzufällige Übereinstimmung werde ich

folgendes Prinzip aufstellen und in dieser Arbeit benutzen (fortan das PRINZIP DER KOMPLEXITÄTSKORRELATION):

(i) eine Korrelation in Komplexität, d.h. eine Korrelation sowohl auf der phonetischen als auch der phonologischen Ebene, kann die Annahme einer phonetischen Isoglosse und den Ausschluss einer spontanen Gleichheit plausibel machen.

Ich gehe ferner davon aus, dass bei einem Sprachkontakt Sprachen zu einer Akkomodation der bereits vor dem Eintreten des Sprachkontakts vorhandenen Strukturen streben. Dies impliziert, dass Isoglossen nicht notwendigerweise in ihrer diachronen Entwicklung in den Sprachen übereinstimmen müssen, sondern dass nur das Endergebnis ihrer diachronen Entwicklung zu einer Übereinstimmung führen soll. So sind beispielsweise die Grammatikalisierungsprozesse des finnischen Partitivs und des baltischen (und slavischen) partitiven Genitivs in ihrer Geschichte sehr unterschiedlich. Man findet aber heute weitgehende Übereinstimmung sowohl auf der semantisch-funktionalen als auch auf der syntaktischen Ebene bei diesen beiden Kasus<sup>2</sup>. Diese funktionale und strukturelle Übereinstimmung wird kaum auf einem Zufall beruhen. Damit ist ein gemeinsamer Grammatikalisierungsprozess nicht als unabdingbare Bedingung für Sprachinterferenz anzusehen.

## 1. (Hoch)lettisch ~ nordwestliches Russisch ~ Weißrussisch des Gebiets von Witebsk

### 1.1 Akanje und Jakanje

#### 1.1.1 Akanje (o nur in betonter Silbe)<sup>3</sup>

Diese Erscheinung besteht darin, dass die unbetonten *a* und *o* in *a* zusammenfallen, und ist aus den ostslavischen Sprachen wohl bekannt. Das Zusammenfallen der unbetonten *a* und *o* hat zur Folge, dass in

<sup>2</sup> Während der finnische Partitiv aus einem Ablativ hergeleitet wird, entstammt der baltische partitive Genitiv dem indoeuropäischen Genitiv, der in erster Linie possessives Verhältnis kodierte und keine ablativische Funktionen innehatte, da diese von dem Ablativ abgedeckt wurden.

<sup>3</sup> Möglicherweise ist auch die Entstehung des Akanje im Ostslavischen auf den Einfluss des Baltischen zurückzuführen, vgl. Lekomceva (1980) mit weiterführender Literatur.

den betroffenen Mundarten/Sprachen kein *o* in der unbetonten Silbe mehr möglich ist. Genau dieser Punkt ist für den Vergleich mit dem Hochlettischen entscheidend.

In verschiedenen Teilen des Hochlettischen unterliegt das Phonem *o* ebenfalls der Einschränkung, dass es nur in einer betonten Silbe vorkommen darf, während das *a* in keiner Weise phonotaktisch eingeschränkt ist (vgl. DA, 16b und 17b): im nördlichen Teil des Dialektes, im südwestlichen (östliche selische Mundarten) sowie im westlichen Gebiet (westliche selische Mundarten; hier allerdings häufig *ǎ* und *a* anstelle von *o* und *a*)

Es ergibt sich dadurch zum Teil die gleiche Alternation des *o* und *a* in Abhängigkeit von der Betonung, vgl. folgende Beispiele aus der Mundart von Alūksne: *óizgaldā* ‚Teil des Bretterverschlags‘ und *gólds* ‚Tisch‘, *póvada* ‚Zügel‘ und *vóduot* ‚führen‘ (Brencis 1914, 111). Dieselbe Alternation ist in den von Akanje betroffenen russischen Mundarten des südwestlichen Teils der Pleskauer Gruppe („Псковская группа“) (z. B. Puškinskie Gory<sup>4</sup>) (Careva 1962, 58) und in den weißrussischen Mundarten nordwestlich von Polozk üblich (s. die Karte N2 in Blinava & Mjaceľ’skaja 1980, 40). Diese unterscheiden sich in diesem Punkt nur dadurch, dass das unbetonte *a* (aus *o* oder *a*) durch die allgemeine Abschwächung der nachtonigen Silben weiter zu *ʌ*, *ʋ*, nach palatalem Kontext *i*, reduziert werden kann (Blinava & Mjaceľ’skaja 1980, 47; Careva 1962, 70), vgl. ansonsten *dóm* ‚Haus‘ (NOM.SG) und *damá* ‚Haus‘ (NOM.PL), *stóranu* ‚Seite‘ (ACC.SG) und *staraná* (NOM.SG) u. a.

1.1.1.1. Entstehung | Das kurze *o* kommt in genuin lettischen Wörtern im Mittellettischen nicht vor. Das Entstehen des *o* und seine Eingliederung in das phonologische System ist ein speziell hochlettisches Phänomen. Ich habe seine Entstehung an anderer Stelle ausführlich behandelt (Seržant 2005, 84–5). Ich referiere hier kurz. Im Urhochlettischen geht das urlett. \**a* in *o* über, jedoch nicht vor palatalen Konsonanten (*š*, *č*, *ž*, *dž*, *j*, *ņ*, *k*, *g*, *ļ*) oder Vokalen/Diphthongen (*i*, *ī*, *ei*, *e*, *ē*). In palataler Umgebung bleibt das alte *a* erhalten. Dies

<sup>4</sup> Careva (1962) behandelt die „Mundartengruppe Puškinskie Gory“, die von der lettischen Grenze nur die „Mundartengruppe von Pytalovo“ trennt. Das Prinzip des Akanje dürfte dort dasselbe sein.

ist der erste Schritt der Annäherung an das Akanje der ostslavischen Mundarten (indem im Hochlettischen ein betontes *o* geschaffen wurde). Der zweite Schritt besteht in der Aufgabe der allophonischen Alternation in betonter Silbe: *a* vor Palatal (*mazeŋč* ‚klein (demin.)‘, *gadi* ‚Jahre‘) und *o* vor Nicht-Palatal (*mozs* ‚klein‘, *gods* ‚Jahr‘) zugunsten einer weitgehend morphonologischen Verteilung von *a* und *o*. Das *o* bewegt sich damit in Richtung von einem Allophon des *a* zu einem selbständigen Phonem *o*, was eine tiefere Verankerung dieses Lautes im phonologischen System des Hochlettischen zur Folge hat. Gleichzeitig entsteht auch ein neues *a*, das wiederum den allophonischen Charakter (ursprünglich nur im palatalen Kontext) des *a* beseitigt. Das urhochlett. offene \**e* wird nämlich zu *a* (Seržant 2005, 61–3). Damit werden sowohl *a* als auch *o* im Hochlettischen allmählich zu Phonemen. Damit nähert sich das Hochlettische den ostslavischen Maa. mit Akanje, wo sowohl *a* als auch *o* phonematischen Status haben, vgl. russ. *val* ‚Wall‘ und *vol* ‚Ochse‘.

1.1.1.2. Unterschiede | Durch die Umstände seiner Entstehung war das Vorkommen von *o* im Hochlettischen zunächst phonotaktisch beschränkt: *o* kam ursprünglich nur in der Stellung vor nichtpalatalen Konsonanten (*š, č, ž, dž, j, ŋ, k, ġ, l*) oder Vokalen/Diphthongen (*i, ĭ, ei, e, ē*) vor<sup>5</sup>. Allerdings breitete es sich durch paradigmatischen Ausgleich aus und kann mundartlich in fast jeder phonetischen Umgebung angetroffen werden, vgl. (aus Kalupe, Reķēna 1962, 16–7) *mozs* ‚klein‘ (regulär) aber *moz'eŋč* ‚klein (demin.)‘ (< \**maziŋš* oder \**mazeŋš*), *lobs* ‚gut‘ (regulär) aber *lob'eŋč* demin., *vosora* ‚Sommer‘ (regulär) aber *vosoreŋa* (neben dem regulären *vasareŋa*) demin., ferner *vokoreŋč* (neben dem regulären *vakareŋč*) demin. ‚Abend‘, weiterhin im Paradigmaausgleich der *o*-Deklination vor den Endungen, die eigentlich das Beibehalten des alten *a* hätten hervorrufen sollen: *moz'i* ‚klein (NOM. PL.M)‘ (Reķēna 1962, 187), *gon'i, gon'im* (Reķēna 1962, 170) u. Ä., ähnlich in Sinole (s. Putniņa 1983, 36–7); andere Beispiele für paradigmatischen Ausgleich bei Endzelins (1951, 115ff). Somit wurde die ursprüngliche Einschränkung auf nicht-palatalen Kontext in vielen Fällen beseitigt (zu unterschiedlichem Grade je nach

<sup>5</sup> D. h. in dieser Umgebung entwickelte sich das alte \**a* anders und wurde nicht zu *o* (Endzelins 1951, 110–1; Seržant 2005, 51, 65–6).

Mundart). Auch in diesem Übergang von einer ursprünglich allophonisch geregelten Verteilung in Richtung lexikalisch bzw. phonematisch geregelter Verteilung (vgl. *gods* und *godi* < *gadi*) könnte man den Einfluss der benachbarten ostslavischen Sprachen ersehen, in denen die Einschränkung auf das Vorkommen von *o* nur vom Akzentsitz abhängig ist. Die Qualität der umgebenden Laute spielt hier keine Rolle. Wie bereits erwähnt schwindet tendenziell auch die morphonologische Komponente in der Verteilung von *a* und *o* im Hochlettischen, vgl. Fälle wie *mozs* und *moženč* in Kalupe. Ich fasse diese Ausführungen in der untenstehenden Tabelle zusammen:

Chronologie	Urhochlettisch	Nordöstliche Maa. des Hochlettischen (wie Alüksne)
Verteilungsumgebung	– <i>o</i> nur betont & – <i>o</i> nur in nicht palatalem Kontext	– <i>o</i> nur betont & – <i>o</i> in einigen Fällen morphonologisch; – <i>o</i> häufig auch lexikalisch
Art der Verteilung von <i>a</i> und <i>o</i> Ähnlichkeit mit Akanje	<b>allophonisch</b>  <b>gering</b> (= unterschiedliche Verteilungsumgebung, unterschiedlicher, allophonischer Status)	<b>mophonologisch / lexikalisch</b>  <b>größer</b> (= weniger unterschiedliche Verteilungsumgebung, gleicher phonematischer Status)

Eine wichtige Abweichung vom Akanje stellen die östlichen zentralen und südöstlichen Mundarten des Hochlettischen dar (z. B. Kalupe), wo ein *o*, wenn auch mit Einschränkungen und nur in wenigen Fällen, auch in einer unbetonten Silbe eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes vorkommen kann (die letzte Silbe ist davon ausgenommen), z. B. *vo-kora* ‚Abend‘ (GEN.SG), mittellett. *vakara* (hierzu s. Seržant 2005, 52). Damit ist das ‚durchgehende Akanje‘ nur auf das nordöstliche Gebiet des Hochlettischen beschränkt.

## 1.1.2. Jakanje (e nur in betonter Silbe)

Infolge des starken Jakanje in den großrussischen Mundarten von Puškinskie Gory, aber auch in den an Lettland unmittelbar angrenzenden Mundarten von Pytalovo und Pečory (Careva 1962, 64), sowie des dissimilativen Jakanje in den weißrussischen Mundarten der Witebsker Region fielen die alten unbetonten 'e, 'a, 'o alle mit 'a in den großruss. Maa. und, je nach Vokal in der betonten Silbe, mit 'i oder 'a in den wruss. Maa. zusammen, vgl. Puškinskie Gory: *m'atlój* (< *m'etlój*) ‚Besen‘ (INSTR.SG), *s'astrá* (< *s'estrá*) ‚Schwester‘, *b'ar'óza* (< *b'er'óza*) ‚Birke‘ u. a. (Careva 1962, 61–2). Ansätze von Jakanje sind auch schon in den Pleskauer Denkmälern des 15. Jh. belegt (Kalužnina 1992, 37) und damit in jene Zeit anzusetzen. Als Folge davon können hier in einer unbetonten Silbe in der Regel keine Vokale der mittleren Vokalhöhe vorkommen.

Es scheint, dass das Hochlettische sich ebenfalls in diese Richtung bewegt. Hier können zwar *e* und *o* in einer unbetonten Silbe vorkommen, diese Fälle sind aber sowohl phonotaktisch als auch mundartlich sehr beschränkt. Wie oben beschrieben ist das Vorkommen von *o* in nichtbetonter Silbe nur auf eine große Mundartengruppe im Zentrum und im Süden des Hochlettischen beschränkt. Aber auch hier kann *o* nur dann vorkommen, wenn auch die betonte Silbe ein *o* hat, ansonsten darf auch hier das *o* nicht in unbetonter Silbe stehen. Die nördlichen sowie alle westlichen Maa. erlauben kein *o* in nichtbetonter Silbe. Ferner gilt für alle Mundarten des Hochlettischen, dass ein *ɛ* (geschlossenes *e*) (zuweilen sogar als *ʲe*) nur vor einem palatalisierten Konsonanten und/oder einem palatalen Vokal steht (Rudzīte 1972, 273), sonst ist hier *e* zu *ä* (weit offenem *e*) geworden. Der palatale Vokal der Nachfolgesilbe verhindert den Übergang zu (*ʲ*)*a* auch im Ostslavischen, vgl. *vel'ik'im*, *razvel'ŷ*, *remén'*, *u men'á* (Careva 1962, 63). Es sind dies vermutlich auch sehr alte Ausnahmen sowohl im Ostslavischen als auch Hochlettischen, denn dem Jakanje geht in den ostslavischen Maa. in der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jh. der Wandel von *e* zu *o* voraus, der nur vor palatalisierten Konsonanten unterbleibt (Durnovo 1969, 171; Kiparsky 1963, 107). Das gleiche gilt für das Urhochlettische, wo der Wandel *\*e > a* vor palatalisierten Konsonanten nicht wirkt. Es bleibt hier geschlossenes *e* oder *ʲe*.

Zusammenfassend stellt man fest, dass für die beiden Sprachen die Tendenz gilt, die betonte Silbe nur auf die Vokale *a*, *i*, *u*, *ы* (*y*) und *ѣ* (nur ostslav.) einzuschränken.

Man beachte ferner, dass auch in manchen litauischen Mundarten (betroffen sind v. a. die südöstlichen Maa.) *ū* nur in einer betonten Silbe in *o* übergeht, in unbetonter dagegen zu *a* bzw. sehr offenem *ɔ* wird. Dadurch ergibt sich eine Erscheinung, die ebenfalls dem Akanje sehr ähnlich bzw. gleich ist, vgl. NOM.SG *žalė* ‚Gras‘, ACC. SG *žóly* [meine Transkription — I. S.] (Czekman 1975, 304).

### 1.1.3. Eine spätere Erscheinung

Im Hochlettischen, in den südöstlichen latgallischen Mundarten, die an Weißrußland angrenzen, fand folgender Lautwandel statt: in der Wurzelsilbe wird *ę* zu *ie*, dann zu *’a* oder *’a*, wenn die darauf folgende Silbe ein *a* oder *ä* (offenes *e*) enthält (der latgallische Umlaut, s. Seržant 2005, 74–7), z. B. die Mundart von Cibla: *n’as’a* (< *\*n’ies’ia* < *\*nešę*) ‚er trägt‘, *z’am’a* (< *\*z’iem’ia* < *\*zęmę*) ‚Land, Erde‘. Der mit *’a* wiedergegebene Laut wird meistens dem russischen oder weißrussischen [*’a*] nach palatalisiertem Konsonant (also russ. *я*) gleich ausgesprochen (Braidaks 1989 [2006], 195–8). Auch hier, wie oben, handelt es sich nicht um einen mit dem ostslavischen Jakanje völlig identischen Prozess. Dieser Prozess wirkte ursprünglich wohl in einem größeren Raum, vermutlich in ganz Latgallen (also im ganzen Osten des hochlettischen Dialektgebiets), später aber wurden die alten *ie/ie* durch paradigmatischen Ausgleich in den zentralen und nördlichen Mundarten Latgallens restituiert (Seržant 2005, 63).

Durch diesen Prozess fiel das *a* in *z’am’a* mit dem alten *a* phonematisch zusammen. Dies hatte zur Folge, dass die phonologische Funktion des ursprünglichen Vokals *e* auf den vorhergehenden Konsonanten überging. Dieser wurde nun aus einem palatalisierten Allophon zum Phonem. Das Gleiche gilt auch für die von Jakanje betroffenen Fälle. Auch hier wird die phonologische Opposition der palatalisierten und nichtpalatalisierten Konsonanten noch weiter ausgebaut. Der Ausbau dieser Opposition im Hochlettischen geht also mit dem entsprechenden Prozess im Slavischen einher.



## 1.1.4. Zusammenfassung Akanje / Jakanje

Ich habe hier eine Reihe systematischer phonologischer Übereinstimmungen zwischen den nordwestrussischen, weißrussischen (um Witebsk) und hochlettischen Mundarten dargestellt. Da diese Gemeinsamkeiten phonologisch einen nichttrivialen Charakter aufweisen, scheint es plausibel zu sein, dass die entsprechenden phonologischen / phonetischen Prozesse im Hochlettischen einerseits und im Ostwestslavischen andererseits in kausalem Zusammenhang stehen. Die Entscheidung, welche Seite die angesprochenen Lautveränderungen letztlich verursacht hat, ist schwer und kaum belegbar, da das hochlettische Material erst sehr spät belegt ist. Man kann jedoch zumindest für die hier beschriebenen Prozesse aufgrund der Datierung entsprechender Prozesse im Westostslavischen einen *terminus ante quem* auch für das Hochlettische postulieren. Hierfür sei folgende Tabelle angeführt<sup>6</sup>:

Gemeinsamkeiten mit dem Hochlettischen	Datierung	Russische Maa.	Weißruss. Maa.
– o nur in betonter Silbe, bzw. in einigen Maa. auch in der 2. Silbe, wenn davor auch o; – o wird zum Phonem;	ca. 14. Jh. <sup>6</sup>	Starkes Akanje	Starkes Akanje
– Ausschluß der Vokale der mittleren Vokalhöhe in nichtbetonten Silben; – im Südosten Aufbau einer phonologischen Opposition zwischen palatalisiertem und nichtpalatalisiertem Konsonanten.	In Pleskau sicher seit dem 15. Jh.	nichtdiss. Jakanje	diss. Jakanje, Witebsker Übergangstyp

<sup>6</sup> Sicher belegt im Moskauer Evangelium von 1339. Vielleicht bereits 11.–12. Jh. in einer Birkenrindeninschrift (Kiparsky 1963, 140–1).

### 1.2. Reduktion des auslautenden *-u*

In einigen Pleskauer Mundarten wird das in der Nachtonsilbe stehende *u* reduziert, vgl. *óкън'* ‚Flussbarsch‘, *зóльн* ‚Taube‘ (Avanesov & Orlova 1965, 288). Diese Erscheinung ist ebenfalls im gesamten lettischen Gebiet bekannt, vgl. lett. INSTR/ACC.SG *rok* ‚Hand‘ (aus *roku*).

### 1.3. Gemeinsame Einschränkungen des Vorkommens von *-y-*: [-ky-], [-gy-] > [-ki-], [-gi-]

In einigen hochlettischen Mundarten kann der Vokal *-y-* in jeder lautlichen Umgebung vorkommen. Hingegen liegt in einigen hochlettischen Mundarten die Einschränkung vor, dass dieser Vokal nicht nach *k* bzw. *g* vorkommen darf (Endzelins 1951, 130). Dies kann auch durch den Einfluss des Russischen erklärt werden, wo in den meisten Mundarten ein Verbot der Kombination *-ky-*, *-gy-* vorliegt, wie bereits von Endzelins (loc. cit.) selbst bemerkt wurde.

### 1.4. Die Aussprache der palatalisierten *k'* und *g'*

Die reguläre Entwicklung des urhochlettischen *k'* und *g'* (entspricht dem mittellettischen *ķ* und *ģ*) ist die Affrikatisierung zu jeweils *č* und *dž* (Endzelins 1951, 185–7; Seržant 2005, 83). Diese Affrikatisierung lief über die Zwischenstufe *t'* und *d'* (Seržant 2008, 126). Die gleiche Entwicklung der palatalisierten Velare *k* und *g* scheint auch das Nordwestrussische mitgemacht zu haben. Heutzutage findet sich in wenigen Fällen in Maa. nördlich von Pytalovo<sup>7</sup> anstelle des [k'] der Laut [t']: *пум'у* ‚Hand‘ (GEN.SG), *палт'у* ‚Stock‘ (GEN.SG) oder im Wortanlaut *т'ислыѣ* ‚sauer‘, *см'урѣа* ‚Heufeime‘ (DARJ Karte 68). In den mittlrussischen Mundarten, die nördlich und nordöstlich von Moskau gelegen sind, gleicht die Aussprache dieser Laute dem *t'* bzw. *d'*, z. B. *рукá* ‚Hand‘ (NOM.SG), aber gen.sg. *рут'и*, *бык* ‚Stier‘ (NOM.SG) aber *на быт'е* (LOC.SG) (Avanesov & Orlova 1965, 75; Durnovo 1969, 170). Ich gehe davon aus, dass das ursprüngliche Ausbreitungsgebiet dieser

<sup>7</sup> Diese Ortschaft liegt unmittelbar an der lettisch-russischen Grenze.

Erscheinung viel größer war und nur unter dem Einfluss der russischen Standardsprache zurückgegangen ist. Andernfalls würde man diese sonst nicht aneinander grenzenden Inseln mit dem Übergang  $k' > t'$  und vielleicht  $g' > d'$  nicht erklären können. In den hochlettischen Mundarten haben die Laute  $k'$  und  $g'$  folgende Entwicklung durchgemacht:  $k > k' > *t' > č' > č >$  zuweilen retrograd, in Analogie zur Schriftsprache, wieder zu  $t'$  (ausführlich in Seržant 2007; 2008). Analog das stimmhafte  $g'$ . Sowohl in den hochlettischen als auch in den russischen Mundarten kommt es zu Hyperkorrektismen durch den starken Einfluss der Nachbardialekte und der Schriftsprache.

### 1.5. Palatalisierte $ž'$ , $š'$ , $č'$

Allgemein sind in den nordrussischen Mundarten palatalisierte (weiche — *мягкие*)  $ž'$ ,  $š'$ ,  $č'$  vor palatalen Vokalen noch anzutreffen (Avanesov & Orlova 1962, 237). Ich gehe davon aus, dass ursprünglich auch in den westlichen nordrussischen Mundarten  $ž'$ ,  $š'$ ,  $č'$  gesprochen und erst später, möglicherweise unter dem Einfluss der ostseefinischen Sprachen depalatalisiert wurde<sup>8</sup>. Die Welle der Entpalatalisierung dieser Laute geht vom (west)ostslavischen Territorium über das Hochlettische, wo die Entpalatalisierung nur in einigen Mundarten auftritt, zum Hochlitauischen hin, wo alle drei Laute ihre palatalisierten Korrelate aufweisen.

In historischer Zeit waren jedoch die palatalisierten Korrelate im gesamten Territorium vom Nordrussischen zum Litauischen hin präsent. So zeigt beispielsweise die Schreibung des September-Menäums aus dem Jahre 1095, dass diese Laute in Novgorod ursprünglich auch im (West)ostslavischen palatalisiert gewesen waren (Popruženko 1889, 28).

Nach DARJ (Karte 48) ist in den meisten an Lettland angrenzenden westrussischen Mundarten das lange, weiche  $š'$  verhärtet, vgl. [яшшик], [шшыка]; vereinzelt kommt auch [шч] vor. Letzteres gilt sowohl für etymologisches  $щ$  als auch für etymologisches  $сч$  [stš] (Karte 50); fer-

<sup>8</sup> So sind in der russischen Mundart von Ōisaku (Estland) nicht nur die palatalen Konsonanten  $ž$ ,  $č$  und  $š$  depalatalisiert worden, sondern auch alle anderen mit der Ausnahme von  $l'$  und wenn ein hinterer Vokal in der nächsten Silbe folgt, wo der Unterschied noch bewahrt bleibt, vgl. *шэ́рст* [šerst] für *š'erst'*, *качэ́ль* [kačel'] für *kač'el'*, aber vor hinteren Vokalen: *сня́ть* [sn'at'], *сядэ́* [s'ad'] (Kirillova 1979).

ner gilt es auch für [ž'ž'], kyrill. жж / зж aus \*zdj, \*zg — letzteres wird in den meisten Fällen als [žž] ausgesprochen. Dies entspricht den Entpalatalisierungsprozessen in den tiefen (östlichen) hochlettischen Mundarten, wo palatalisiertes š' und ž' ebenfalls depalatalisiert wird (Breidaks 1989 [2006], 278), vgl. *m'ežy*.

Die Entpalatalisierung könnte sich demnach vom nordrussischen Territorium (dort aufgrund des Einflusses des ostseefinnischen Sub-/Adstrats) aus weiter nach Süden (Richtung Weißrussisch) und Westen (Richtung Hochlettisch) hin verbreitet haben.

### 1.6. Cokanje

Nach den Angaben des DARJ (Karte 46) wird das *c* in den Pleskauer Mundarten, die an die latgallischen Mundarten des Hochlettischen angrenzen, ausschließlich [c] ausgesprochen. Eine Ausnahme bildet eine kleine Insel bei Pytalovo, die in wenigen Fällen statt des *c* ein *č* hat: *ýлича* ‚Straße‘, *огурчы* ‚Gurken‘. Ganz im Norden, in den westlichen Mundarten von Ostrov wird in einigen Fällen [c'] gesprochen, vgl.: *улиц'а*, *огурч'и*. Die Affrikaten fallen also in allen nördlich von Pytalovo liegenden Maa. in [c] zusammen, in einer kleinen Insel ganz im Norden an der Lettischen Grenze sowie in der Gegend südlich von Ostrov in [c'] (DARJ, Karte 47). Im Süden von Pytalovo werden die Affrikaten weitherhin unterschieden, wobei hier neben dem harten [č] auch weiches [č'] vorkommen kann. An der weißrussisch-lettischen Grenze ist wieder eine Zone, wo die beiden Laute in [c] zusammengefallen sind. In den lettischen Mundarten werden zuweilen bestimmte Lexeme, die in der Hochsprache ein *c* haben, mit *č* ausgesprochen und umgekehrt. Doch ist die Zahl solcher Beispiele im latgallischen Teil des Hochlettischen besonders groß (vgl. hochlett. *čouska* versus *couska*, *ačīgs* versus *acīgs*, s. Endzelins 1951, 192–3). Semenova (1959) erkennt darin mit Recht den Einfluss der russischen Mundarten der Pleskauer Gruppe, die ursprünglich nur ein Phonem, nämlich [c] kannten, und nun durch den Einfluss der Hochsprache (die sowohl [c] als auch [č] kennt) den Laut [č] unetymologisch wieder eingeführt haben.

Ich gehe mit Semenova (loc. cit.) davon aus, dass der unmotivier- te Wechsel *c* versus *č* in den lettischen Mundarten, insbesondere in denen des Hochlettischen, durch dieselbe Verwechslung der Affrikate

im nordwestrussischen Territorium bis hin zu Weißrussland hinein verursacht wurde.

### 1.7. Depalatalisierung des *r'*

Die Analyse der älteren Texte (15. Jh.) aus Pleskau zeigt, dass in den Pleskauer Mundarten das palatalisierte *r'* schon sehr früh depalatalisiert wurde, vgl. *зapy* [zaru] ‚Morgenröte‘ für *zar'u*, *расшираема* [rasširaema] für *rasšir'ajema* ‚ausbreiten‘ (PART.PRS.PASS.SG.F) (Kaluzhina 1992, 36). Die modernen Pleskauer Mundarten bieten hingegen ein anderes Bild: hier kommt diese Erscheinung fast gar nicht vor, ausgenommen ist nur eine Mundartengruppe ganz im Süden an der lettischen Grenze, wo man *кypý* ‚rauche‘, *зpáзно* ‚schmutzig‘, *старык* ‚Greis‘ findet (DARJ, Karte 65). Das Fehlen der Entpalatalisierung in den anderen Mundarten muss also aufgrund der Altpleskauer Texte sowie aufgrund der kleinen Mundarteninseln, in denen die Entpalatalisierung erhalten blieb, dem Einfluss der russischen Standardsprache zugeschrieben werden, die für die Wiedereinführung des palatalisierten *r'* verantwortlich sein wird. Ferner weisen die meisten weißrussischen Mundarten die Entpalatalisierung des *r'* ebenfalls auf. Damit stimmen die westrussischen und weißrussischen Mundarten mit den hochlettischen hierin überein: die Entpalatalisierung von *r'* ist auch für die meisten lettischen und für alle hochlettischen Mundarten typisch, sowie auch für viele litauische Mundarten (Endzelins 1951, 180–1), vgl. hochlett. *gars* < *gar'š* ‚lang‘.

### 1.8. Intervokalisches -j-

Das Fehlen des intervokalischen -j- und die darauf folgende Kontraktion der Vokale ist dem Nordrussischen Dialekt zueigen (Avanesov & Orlova 1962, 236), insbesondere beim Verbum und beim bestimmten Adjektiv. Dasselbe trifft auch auf das Hochlettische zu (Endzelins 1951, 154–5; Rudzite 1964, 309), vgl. *vāg* aus *vajag* ‚erforderlich‘, *dūmām* < *dūmājam* ‚wir denken‘ u. a.

### 1.9. Das tautosyllabische *l*

Ein typischer Zug der weißrussischen Mundarten ist der Übergang des *l* in nichtsilbisches *u* (*ŷ*) nach einem Vokal in tautosyllabischer Stellung, vgl. *vouk* (< *volk*) ‚Wolf‘, *uz’au* (< *vz’al*) ‚nahm‘ (Durnovo 1969, 171). Diese Erscheinung kommt auch im Hochlettischen vor, vgl. *àuk’iun’ę* (*\*e/alkūne*) ‚Ellbogen‘ *Varaklāni*<sub>426</sub> (Latkovskis 1931, 122), *pogoums* (für *\*pogolms* < *pagalms*) ‚Hof‘ (Endzelīns 1951, 119). Diese Erscheinung ist ferner den östlichen aukštaitischen litauischen Mundarten zueigen (Zinkevičius 1987, 70). Möglicherweise war diese Erscheinung auch in den Novgoroder Mundarten vorhanden. Darauf könnten einige hyperkorrekte Formen hinweisen, vgl.: *оукрасилъшеся* [*ukras’iļšes’a*] für *ukrasivšes’a* ‚geschmückt‘ (Kalužnina 1992, 35).

## 2. Gemeinsamkeiten mit den Mundarten von Kupiškis (*kupiškėnai*) des Litauischen

### 2.1. *ę/ę̄ > a/ā*

Wie ich schon in Seržant (2005, 86) ausgeführt habe, bestehen viele Gemeinsamkeiten zwischen den hochlettischen Mundarten und den aukštaitischen Mundarten der Kupiškėnai NICHT IN DER HEUTIGEN PHONETISCHEN ENTWICKLUNG, sondern sie liegen in der Geschichte beider Dialektareale. Ich wiederhole hier kurz. Die gleiche Alternation lit. kup. *madus* (*medus* ‚Honig‘), *tāvas* (*tėvas* ‚Vater‘) und Hochlett. (fast alle Mundarten außer einiger selonischer, wo weiter noch nach der 2. Labialisierung labialisiert, vgl. Seržant 2005, 60–1) *mads* (mittellett. *medus*), *tāvs* (mittellett. *tėvs*) (Braidaks 1981, 90) versus lit. *mergiōt’a*<sup>9</sup> (< *mergiotė* ‚Magd, Mädchen‘) (Gerullis 1930, 96), hochlett. *tėvenč* (mittellett. *tėviņš* ‚Männchen‘), d.h. die Alternation zwischen dem *a* vor hinteren und *e* vor vorderen Vokalen. Diese ist aufgrund zweier historischer Prozesse entstanden. (i) Zum ersten war das der urlettische Umlaut (der allen lett. Dialekten zueigen ist), bei dem die Phoneme *\*e/ē* vor hinteren Vokalen zu offenen *ę/ę̄* und vor vorderen Vokalen zu geschlossenen *e/ē* umgelautet wurden. Dieser Umlaut erfolgte in

<sup>9</sup> Auf die Darstellung der in diesem Kontext unwichtigen phonetischen Merkmale anderer Laute wird verzichtet.

urlettischer Zeit und hat auch in vielen nordlitauischen Mundarten Spuren hinterlassen, sowie auch im Žemaitischen (Zinkevičius 1966, 54–61, 457). Man kann dies also nicht zu den eigentlichen Kontakter-scheinungen des Hochlettischen und des Nordostlitauischen rechnen, genausowenig wie beispielsweise die Apokope des Infinitivauslauts *gér't'* ‚trinken‘ und Hochlett. *dzert'/ dzart'* ‚idem‘, da alle lettischen Dialekte hier apokopiert haben<sup>10</sup>. Erst nach diesem Umlaut wird (ii) das offene *ę/ĕ* im Hochlettischen zu *a/ā*. Obwohl also beide Lautver-änderungen, sowohl (i) als auch (ii), in der Mundart der Kupiškėnai und im Hochlettischen stattgefunden haben, darf als eine spezielle Hochlettisch-Kupiškėnai-Isoglosse nur der Übergang der offenen *ę/ĕ* zu *a/ā* in nichtpalatalem Kontext sowie die Beibehaltung der geschlosse-nen *e/ē* in einem palatalen Kontext gelten, da der urlettische Umlaut, d. h. (i), in eine andere chronologische Schicht gehört.

Der Unterschied zwischen den Kupiškėnai und den hochlettischen Mundarten liegt darin, dass die Kupiškėnai nach einem palatalen *š, ž, č, j* und palatalisierten *k, g* den Übergang nicht durchführen, vgl. *mažesnas* (< *mažēsns*) ‚kleinerer‘ (Gerullis 1930, 96; Zinkevičius 1966, 54). In den hochlettischen Mundarten ist jedes *ę/ĕ* zu *a/ā* geworden. Allerdings dürfte eine ererbte Folge einer der Affrikaten oder *k, g* mit *e/ē* kaum möglich sein.

## 2.2. Labialisierung des *a* in betonter Stellung

Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Areale ist die Labialisierung (im Hochlettischen die 1. Labialisierung, vgl. Seržant 2005, 51–53). Hier wird das alte betonte *a* (also nicht aus *ę*) labialisiert, vgl. lit. Kup. *nāmas* ‚Haus‘ (NOM.SG) versus *namaĩ* (NOM.PL) (Zinkevičius 1966, 50; Braidaks 1981, 89). Ebenfalls im Hochlettischen werden alle betonten *a* labialisiert (in manchen Mundarten haben sie sich weiter zu *o* > *o* entwickelt).

Desöfteren bilden die Possessivpronomina im Hochlettischen eine Ausnahme, indem ihr *a* nicht labialisiert wird, vgl. *sava* ‚eigene‘, *tava*

<sup>10</sup> Dasselbe gilt auch für alle Lokative, wo Auslautverkürzung ebenfalls vielen lettischen und vielen nordlitauischen Dialekten gemeinsam ist.

‚deine‘, dasselbe trifft jedoch auch für die Kupiškenai zu, vgl. hier: *sàvo*, *tàvo* (Gerullis 1930, 96). Ebenfalls bleibt das *a* der Einsilbler in den beiden Arealen nicht labialisiert.

### 2.3. Die Behandlung der geschlossenen *e/ē* im absoluten Auslaut und im Wortinneren

Eine weitere Ähnlichkeit, die kaum auf Zufall beruht, ist der Übergang eines geschlossenen, im absoluten Auslaut stehenden *-è* zu *-æ* (nach der Transkription von Skardžius 1938, 40); *-e* geht nur wenn unbetont in *-a* über (Gerullis 1930, 96), weil die betonten Vokale hier lang werden (Gerullis 1930, 95) und langes *ē* diesem Wandel nicht unterliegt. Derselbe Übergang ist in fast allen hochlettischen Mundarten zu beobachten, und auch hier betrifft er nur kurzes *-e#* > *-'a#*: Cibla<sub>488</sub> : *žjamja* ‚Land‘, *jis č āla* ‚er erhob sich‘ (Āboliņa 1926, 32–3); *žeme* ‚Land‘ Pilda<sub>492</sub> (Tichovskis 1933, 41–2), *lēče* ‚sprang‘, *džērý ē* ‚Kranich‘ Varaklāni<sub>426</sub> (Latkovskis 1931, 102), Bērzpils<sub>476</sub> (Endzelīns 1951, 109). Während in Subatēnai *dēdæ* ‚Onkel‘, *ēmæ* ‚nahm‘ gesprochen wird, ist der besagte Vokal in Kupiškis vollständig zu *-a* geworden (Gerullis 1930, 96; Skardžius 1938, 40; Zinkevičius 1966, 74). Aber auch dabei bleibt es nicht, sondern es kommt zu einem Umlaut, der dem 4. hochlettischen Umlaut genau entspricht (Seržant 2005, 74–7). Hier wurden alle geschlossenen *e/ē* vor diesem neuen *‘a*, *‘e* ebenfalls zu *‘a*, *‘e/ia*, *ie*, *ī* umgelautet, vgl. Cibla<sub>488</sub> : *žjamja* (aus *zeme*), *jis čāla* (aus *\*cēļe*) (Āboliņa 1926, 32–3). Das heutige Areal des 4. hochlettischen Umlauts beschränkt sich auf das Gebiet der südöstlichen latgallischen Mundarten. Es deutet aber einiges darauf hin, dass dieses Areal ursprünglich größer war. Die entsprechenden litauischen Beispiele sind folgende: *dāda* (aus *dėdė*) ‚Onkel‘, *skrāgžda* (*skregždė* ‚Schwalbe‘). Es scheint auf den ersten Blick, dass in den litauischen Mundarten der Umlautprozess auch mit der Depalatalisierung des vorhergehenden Konsonanten zusammengeht — man hat hier also nicht etwa *\*d’āda*, *\*\*skr’agžda*. Dies ist jedoch eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den nordostlitauischen aukštaitischen Mundarten und den hochlettischen Mundarten, da auch hier die vorhergehenden Konsonanten depalatalisiert werden, vgl. *zēmāna* (< *\*-mēne*) ‚Erdbeere‘, *veselība* (< *\*-šė-*) ‚Gesundheit‘ in Alsviķi<sub>391</sub>, Apukalns<sub>385, 384, 386, 387</sub>, Nereta<sub>365</sub> (Endzelīns



1951, 102–3) — also in den Gebieten, die heute nicht mehr zum Gebiet des 4. Umlauts gehören, die jedoch Spuren seiner ursprünglichen Wirkung beibehalten haben. Dass der Umlautprozess in den besprochenen litauischen Mundarten genauso verlief, bezeugt die Form *jėma* (aus *ėmė* ‚nahm‘), wo im Anlaut noch der aus dem langen geschlossenen \*ē entstandene Diphthong \*ie dank seiner Position erhalten blieb. Im Hochlettischen verlief dieser Prozess auch durch diese Phase \*ē̄ > ie > 4. Umlaut > ia, was die nicht umgelauteten Formen beweisen, vgl. *iežu* (\*ēdju) ‚esse‘, *čelš* (< \*c<sup>i</sup>eļš) ‚Weg‘.

#### 2.4. Reduktion der Diphthonge *uo*, *ie* in nichtbetonter Stellung

In den südlichen Mundarten des Hochlettischen und in der Mundart der Kupiškenai erscheinen die Diphthonge *ie*, *uo* in unbetonter Stellung reduziert, vgl. kup. *žedú* (*žiedū*) ‚Blume, Ring‘ (GEN.PL), *ašton’ú* (*aštuoniū*) ‚Acht‘ (GEN.PL) und Hochlett. *ūzols* / *ūzuls* (aus *uozuols*) ‚Eiche‘ (DA, 54b).

#### 2.5. Zusammenfassung

Die nordostlitauischen Mundarten und die südlichen hochlettischen Mundarten haben eine ganze Kette phonetischer Entwicklungen gemeinsam durchlaufen, und zwar:

- (1) Öffnung des geschlossenen *-e* im absoluten Auslaut zu *-<sup>i</sup>a*, *ie#*;
- (2) Übergang von geschlossenem *-e/ē-* zunächst zu *-<sup>i</sup>e/ie-*;
- (3) Umlaut dieser neuen *-<sup>i</sup>e/ie-* vor folgendem *-<sup>i</sup>a*, *ie#* und *-a#* (aus altem *-a#*);
- (4) Depalatalisierung des Konsonanten vor *-<sup>i</sup>a*, *ie* im Auslaut und im Wortinneren — im Hochlettischen weniger, in den nordostlitauischen Mundarten fast durchgehend;
- (5) Kürzung der unbetonten Diphthonge *uo* und *ie* zu *o* und *e*.

### 3. Zusammenfassung

Ich habe Gemeinsamkeiten zwischen Hochlettisch einerseits und Weißrussisch und Westrussisch (Abschnitt 1) sowie auch Nordostli-

tausch (Abschnitt 2) andererseits besprochen, die mit Sprachinterferenz zu begründen sind.

Als theoretischen Rahmen habe ich das Prinzip der Komplexitätskorrelation angewendet. Ich gehe davon aus, dass je komplexer die phonologische Übereinstimmung ist, es desto unwahrscheinlicher ist, dass diese Übereinstimmung auf reinem Zufall bzw. auf einer unabhängigen Parallelentwicklung beruht. Die Komplexität kann sowohl in der relativen Chronologie (diachrone Dimension) als auch in der Konstellation der phonologischen Einschränkungen (synchrone Dimension) ihren Ausdruck finden.

Ich habe nur solche Gemeinsamkeiten in Betracht gezogen, für die Zufälligkeit der Übereinstimmung als weniger plausibel herausgestellt werden kann, da sie in den genannten Sprachen nicht nur in der oberflächlichen phonetischen Struktur übereinstimmen, sondern auch in ihrer phonologischen Verteilung einander entsprechen. So kann beispielsweise das Akanje aufgrund seiner Kombinatorik (im Gegensatz zu einem unmittelbaren Übergang von *o* zu *a* oder umgekehrt) kaum in zwei benachbarten Sprachen unabhängig entstehen. Mit anderen Worten, eine Korrelation in Komplexität, d.h. eine Korrelation sowohl auf der phonetischen als auch der phonologischen Ebene, kann die Annahme einer phonetischen Isoglosse und den Ausschluss einer spontanen Gleichheit plausibel machen. Ich habe ferner versucht zu zeigen, dass die vorhandenen phonologischen Strukturen der jeweiligen Sprachen nach Annäherung an solche der Nachbarsprachen streben. So ist im Hochlettischen eindeutig die Tendenz zu beobachten, die Verteilung des *a* und *o* von einer allophonischen hin zur lexikalischen Distribution zu entwickeln; hierbei werden die ursprünglich relevanten phonotaktischen Kontexte (wie beispielsweise die palatale Umgebung) graduell beseitigt. Es kommt zur Angleichung der kontextuellen Einschränkungen in den beiden Sprachen (Abschnitt 1.1). Mit anderen Worten: wie können zwei Sprachen, die historisch in dasselbe sprachliche Areal eingewandert sind, ihr phonologisches und phonetisches System einander angleichen? Die Sprachen kommen mit jeweils unterschiedlichen Systemen in das Areal und können demnach per definitionem nicht die gleiche historische Entwicklung aufweisen. Es wird eine Art ‚gemeinsamer Nenner‘ geschaffen, zu dem jede Sprache je nach der gegebenen soziolinguistischen Konstellation in der einen oder anderen Weise beiträgt. Bei diesem Szenario wir-

ken unterschiedliche historische Prozesse, die dann aber zu einem ‚gemeinsamen Nenner‘ führen.

In anderen Fällen, wo gleiche phonetische Entwicklung stattfand, wurde die Übereinstimmung in der relativen Chronologie als Nachweis für eine nichtzufällige oder parallele Entwicklung angewendet, da eine gleiche Abfolge von gleichen Lautveränderungen typologisch nicht motiviert und damit idiosynkratisch ist (vgl. den zusammenfassenden Abschnitt 2.5 sowie Seržant 2005, 40). Hier wurde also die diachrone Dimension der Komplexität angewandt.

### Ilja A. Seržant

*Universitet i Bergen*

*Dept of Linguistic, Literary and Aesthetic Studies*

*Sydnasplassen 7, N-5007 Bergen*

*ilja.serzant@uib.no*

## ABKÜRZUNGEN

DA — *Lettischer Dialektatlas. Phonetik*. Institut für Lettische Sprache.  
Unveröffentlicht.

DAMB — Рубен І. Аванесав, Кандрат Крапіва, Юзефа Ф. Мацкевіч,  
рэд., *Дыялекталагічны атлас беларускай мовы*. Мінск:  
Выдавецтва Акадэміі навук Беларускай ССР, 1963.

DARJ — Рубен И. Аванесов, Софья В. Бромлей, ред.,  
*Диалектологический атлас русского языка: центр Европейской  
части России*. В трех выпусках. Москва: Наука, 1987–.

## LITERATURVERZEICHNIS

ĀVOLĪŅA, O. 1926. Par Ciblas pagasta Evermuižas novada izloksni.  
*Filologu biedrības raksti* 6, 31–48.

AVANESOV & ORLOVA 1965 = Рубен И. Аванесов, Варвара Г.  
Орлова, ред., *Русская диалектология*. 2-ое издание. Москва:  
Наука.

BLINAVA, & MJACEĻ'SKAJA 1980 = Эвеліна Д. Блінава, Еўдакія  
С. Мяцельская, *Беларуская дыялектологія*. 2-е вид. Мінск:  
Вышэйшая школа.

BREIDAKS, ANTONS. 1977. Судьба пралатышских звукосочетаний

- \*pj, \*bj, \*vj, \*mj в верхнелатышском диалекте. In: Анна Блинкена и др., ред., *Контакты латышского языка*. Рига: Институт языка и литературы АН Латышской ССР, 10–18.
- BREIDAKS, ANTONS. 1981. О селонском языковом субстрате в северо-восточной Литве. In: Регина Волкайте-Кулакаускаене, ред., *Проблемы этногенеза и этнической истории Балтов*. Вильнюс: Институт истории Академии наук Литовской ССР., 89–90.
- BREIDAKS, ANTONS. 1981. Древнейшие латгало-селоно-славянские языковые связи. *Балто-славянские исследования* 1980, 37–45.
- BREIDAKS, ANTONS V. 1989 [2006]. *Фонетика латгальских говоров латышского языка*. Habilitationsschrift. Unveröffentlicht. (Nachdruck in: Antons Breidaks, *Darbu izlase 1*, hrsg. von Ilga Jansone, Anna Stafecka, Vilma Šaudiņa. 2006. Rīga: LU Latviešu valodas institūts, 289–483.)
- BRENCIS, EDUARDS. 1914. Nuovēruojumi nuo alūksniešu izluoksnes. In: *Rakstu Krājums*, Rīgas Latviešu Biedrības Zinību Komisijas izduots. 17. krājums, Rīga. 103–145.
- CAREVA 1962 = Л. И. Царева, Аканье и яканье в говорах юго-западной части Псковской области. In: Борис А. Ларин, ред., *Псковские говоры I. Труды первой Псковской диалектологической конференции 1960 года*. Псков: Псковский государственный педагогический институт, 58–77.
- CZEKMAN, WALERY N. 1975. Akanie. Istota zjawiska i jego pochodzenie. *Slavia Orientalis* 1975:3, 283–305.
- DURNOVO 1969 = Николай Н. Дурного, *Введение в историю русского языка*. Москва: Наука. (Nachdruck der Erstausgabe, Brno 1927.)
- ENDZELĪNS, JĀNIS. 1951. *Latviešu valodas gramatika*. Rīga: Latvijas valsts izdevniecība.
- GERULLIS, GEORG. 1930. *Litauische Dialektstudien*. Leipzig: Markert und Peters.
- IVANOV 2003 = Вячеслав В. Иванов, Славянские диалекты в соотношении с другими языками Великого княжества Литовского. In: Александр М. Молдован и др., ред., *Славянское Языкознание, XIII Международный Съезд*

- Славистов в Любляне. Доклады Российской Делегации.*  
Москва: Индрик, 258–288.
- KALUŽNINA 1992 = Надежда В. Калужнина, Псковские и Новгородские памятники церковнославянской письменности как источник исторической диалектологии. *Вестник Московского Университета*, Серия 9, Филология. № 3, т. 47. 29-38.
- KIRILLOVA 1979 = Татьяна В. Кириллова, О нейтрализации фонологической оппозиции по твердости-мягкости согласных в одном русском говоре контактной зоны. In: Софья М. Глушкина, ред., *Псковские говоры. Сборник научных трудов*. Ленинград: Ленинградский государственный педагогический институт им. А. И. Герцена, 110–113.
- LATKOVSKIS, LEONHARDS. 1931. *Varakļānu izloksne. Filologu biedrības raksti* 11, 100–123.
- ЛЕКОМЦЕВА 1980 = Маргарита И. Лекомцева, Проблема балтийского субстрата аканья. In: Тамара М. Судник, ред., *Балто-славянские этноязыковые контакты*. Москва: Институт славяноведения и балканистики АН СССР, 157–168.
- ПОПРУЖЕНКО 1889 = Михаил Г. Попруженко, Замѣтки объ языкѣ Новгородской Служебной Миней 1095 г. *Филологические Записки*, вып. III–IV, 1–34.
- PUTNIŅA, MAIGA. 1983. *Sinoles izloksnes apraksts*. Rīga: Zinātne.
- REĶĒNA, ANTOŅINA. 1962. *Kalupes izloksne. Fonētika. Morfoloģija. Leksika*. Kandidāta Disertācija. Liepāja. Unveröffentlicht.
- RUDZĪTE, MARTA. 1964. *Latviešu Dialektoloģija*. Rīga: Zinātņu akadēmijas izdevniecība.
- TICHOVSKIS, HERONIMS. 1933. *Pildas pagasta izloksne. Filologu biedrības raksti* 13, 37–62.
- SEMEANOVA 1959 = Мария Ф. Семенова, По поводу двух фонетических явлений русских и латышских говоров Латгале. In: Evalds Sokols et al., eds., *Rakstu krājums. Veltījums akadēmīķim profesoram Dr. Jānim Endzelīnam viņa 85. dzīves un 65. darba gadu atcerei*. Rīga: Latvijas PSR Zinātņu akadēmijas Valodas un literatūras institūts, 595–606.
- SENN, ALFRED. 1970. Slavic and Baltic linguistic relations. In: Velta Rūķe-Draviņa, Hrsg., *Donum Balticum. To Professor Chris-*

- tian S. Stang on the Occasion of His Seventieth Birthday 15 March 1970*. Stockholm: Almqvist & Wiksell, 485–494.
- SERŽANT, ILJA A. 2005. Относительная хронология основных фонетических изменений в истории верхнелатышского диалекта. *Acta Linguistica Lithuanica* 55, 39–89.
- SERŽANT, ILJA A. 2006. Die Vermittlungsrolle des Hochlettischen bei den altrussischen und litauischen Entlehnungen im Lettischen. *Acta Linguistica Lithuanica* 55, 89–105.
- SERŽANT, ILJA A. 2007. Контакты древнерусского и латышского языков в области фонетики. In: Вячеслав В. Иванов, Петр М. Аркадьев, ред., *Ареальное и генетическое в структуре славянских языков. Материалы круглого стола*. Москва: Институт Славяноведения РАН, 90–101.
- SERŽANT, ILJA A. 2008. Относительная хронология процессов палатализации прабалт. \*k в латышском. Ареальная интерпретация. *Вопросы языкознания* 2008:1, 121–129.
- SKARDŽIUS, PRANAS. 1938. Dėl balsų asimiliacijos. *Archivum Philologicum* 7, 40–44.
- ZINKEVIČIUS, ZIGMAS. 1966. *Lietuvių kalbos dialektologija*. Vilnius: Mintis.
- ZINKEVIČIUS, ZIGMAS. 1987. *Lietuvių kalbos istorija II. Iki pirmųjų raštų*. Vilnius: Mokslas.
- ŽUKOVSKAJA 1962 = З. В. Жуковская, О типе говоров к югу от Гдова (Псков, ПИ). *Псковские говоры I*, Труды первой Псковской диалектологической конференции 1960 года. Псков. 5–28.